



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Wieder zwei Anekdoten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

„Auge findet sich etwas unstättes, welches durch  
 „jünglinges Verschliessen oder Blinzen der Augen-  
 „lieder sehr unschicklich versteckt wird. Steht ei-  
 „ne solche Gestalt vor mir: so trau ich nicht; ich  
 „trau einem Menschen, der so etwas an sich hat,  
 „auch dann nicht, wenn vielleicht sein Herz schon  
 „wieder gerade geworden ist; denn diese Minen  
 „bleiben gewöhnlich lebenslang auch bei demjenigen,  
 „der sein Herz schon wieder hat bessern lassen. \*)  
 „Wozu kan also ein falsches Kind einst fähig wer-  
 „den, zumal da auch derjenige, der selbst ein Schelm  
 „ist, ihm nicht traut? Denn ein Beutelschneider  
 „wird doch vom Andern sich die Uhr nicht ausziehen  
 „lassen?“

---

### F o r t s e z u n g .

Wieder zwei Anekdoten.

**F**anello ist flüchtig; sie wiederholte, da Herr Korn's  
 noch von einigen andern Lastern reden wolte,  
 die

des Ab- und Zuwendens der Brust, und der sichtba-  
 ren Verlegenheit, wenn unermutet wir nicht ant-  
 worten, oder, als thäten wirs um nach etwas zu  
 sehn, schnell den Blick zum Fenster wenden. Mit ei-  
 nem Wort: Freundlichkeit ohn eine gewisse Ehr-  
 würde ist untrügliche Bezeichnung des Falschen.“

\*) Fürchterlich ist, daß das wahr ist. aber in diesem  
 Fall wird immer jene Würde im Gesicht seyn, von  
 welcher ich oben sprach.

die vorige Frage, was denn mit allem diesem die Religion zu thun habe?

„Das, liebe Signora, daß sie, und nur sie allein, junge Leute gegen die Laster warnen, und Hülfsmittel und Beweggründe ihnen an die Hand geben kan. Ich glaube, daß nichts begreiflicher ist, als der Schaden, den das Böse anrichtet; aber bei einem Volk, welches nicht Licht genug hat, um ihn einzusehn, wo in den Schulen und in den Gesellschaften von ihm nicht geredet wird, ist nichts unbekannter, als die Kenntnis der natürlichen Folge der Laster, und nichts ungewöhnlicher, als, auf diese Folge Acht zuhaben: ich denke, man sieht das deutlich genug an den Höfen, und in Häusern der Grossen. Nun treten die Prediger auf. Entweder man hört sie gar nicht; oder, wenn man sie so ganz unbereitete, sie hört: so wird das Herz über ihre Beschreibungen des Schadens der Sünde unwillig, den man, weil die Vorstellung desselben so neu scheint, für übertrieben hält. Fehlt's vollends dem Prediger an Kenntnis der Welt, oder auch wol nur entweder an der Deutlichkeit des Vortrags, oder an der Feinheit des Ausdrucks: so wird er widrig; so wird er, und mit ihm seine Lehre verhaßt; so heißt, man schreie schwärmerisch über Gefahr, man stelle Schreckenbilder auf, die der Kluge verlacht, man sodre ein freundenloses Leben, und empfehle eine unbelohnte Tugend. — Sehn Sie nun umher, ob das bei uns so ist? Unsre Kinder

„lernen Beides zugleich; das Aufmerken auf den  
 „natürlichen Schaden, den die Lasterliebe stiftet, und  
 „die Religion, welche so dringend warnt. Voll,  
 „wenigstens von buchstäblicher Erkenntnis der letz-  
 „tern, sieht unsre Jugend, auch (schönen Erfahrun-  
 „gen zufolge, die ich gemacht habe) dann, wenn  
 „wir sie auswärts schicken, die Auftritte der Laster  
 „mit einer schon geübten Behutsamkeit an, auch,  
 „wie ich hoffe, mit Abscheu. Kurz die Moral, so  
 „wie sie hier gelehrt wird, öfnet der Religion  
 „den Zugang in dieses Herz, so, wie die er-  
 „stern Gründe der christlichen Erkenntnis den Zu-  
 „gang der eigentlichen Tugendlehre in jenem  
 „öfnen.“

„Aber,“ fiel ich hier ein, „warum sagt man  
 „denn dies nicht überall in Schulen, und im  
 „häuslichen Unterricht?“

„Liebe Mademoiselle, das ist nicht nur über-  
 „haupt schwer: sondern es gehören auch ge-  
 „schickte Lehrer dazu, die man nur da findet, wo  
 „ein gutes Gehalt, und dabei einige Müsse, ge-  
 „geben, besonders aber ihnen beim Unterricht freie  
 „Hand gelassen wird. — Dabei müssen aber auch  
 „die tollen Vorurtheile abgeschafft werden, die an  
 „einigen Orten noch Grundsätze der Erziehung zu  
 „seyn scheinen: z. E. daß man auf gewisse, bei nach-  
 „denkenden Kindern unvermeidliche, Fragen gar  
 „nicht, oder untersagend, oder kindisch (solte es  
 „auch mit Einmischung des unschuldigen Storchs  
 „geschehn) antworten müsse; daß es jungen Leu-  
 „ten

ten nachtheilig sei, etwas von der Zergliederungskunst zu wissen u. d. gl.“ \*)

— Wenn ich, liebstes Fetzchen, Ihrer Gleichgültigkeit gegen ernsthafte Betrachtungen hier den Text

\*) Hätte Herr Korns in der Gesellschaft, wo er jetzt war, soviel gewagt, als wir hier in der Gesellschaft des ganzen Publici vielleicht wagen: so würde er wol hinzugesetzt haben, „daß besonders in Absicht der zu Vermählenden, eine unverantwortliche Nachlässigkeit herrscht.“ Mus nicht Jeder, wenn er auch nur Nächstenliebe hat, betrübt werden, wenn er sieht, wie gleichgültig Eltern und Familien sind, wenn ein Paar zusammengegeben werden soll? Was ist unentbehrlicher als die Kenntnis des Temperaments? was ist leichter? und doch darf der junge Phlegmaticus ein feuriges Mädgen, und die ganz Melancholische einen ganz Gallblütigen wählen! Wo drängen Greise sich heran, um mit einem jungen Freier von der behutsamen und unsündlichen Führung des Ehestands zu reden? Wo nehmen Matronen eine Braut in ihre Kreise, um ihr Rätke zu geben, welche die jungfräuliche Bescheidenheit bisher nicht wissen wolte, bei welchen es aber jetzt vielleicht auf Seele und Seligkeit ankommt? Mit einem Wort, wer lehrt in diesem Fall den Jüngling das, was (vielleicht in diesem Verstande) 1. Pet. 3, 7. Vernunft heißt? wer berichtigt das oft irrende Gewissen der jungen Gattin? und wie viele Fragen könnte (und müste vielleicht) ich hier nicht noch thun? daher so viele Krankheiten, daher so viele verborgene Thränen in den Anfängen des häuslichen Lebens! — Ist's recht, den Bräutigam aufzuziehn, und die Braut roth zu machen? beiden, anstatt kluger Regeln der Diät, alberne Sprüchwörter zuzurufen?

Text lesen dürfte: so würde ichs treulich thun, und doch Herrn Korns Beweise für die Natürlichkeit der hiesigen gesitteten, ich kan mehr sagen, christlichen, Lebensart, nach ihrer ganzen Länge hieher setzen. Und damit Sie mir nichts überschlügen: (denn ich habe Muffe zum Schreiben, weil ich schon seit acht Uhr abends auf der Fanello Zubausekunst warte) würde ich in diese grosse Schüsselvoll hie und da etwas mischen, was Sie gern essen. Und wolan, es sei!

„Eine Hauptursache der ausländischen Zügellosigkeit, fuhr Herr Korn fort, findet seit sehr entfernten Zeiten bei uns sich nicht mehr. Dies ist das schlechte Exempel der Lehrer. Wir geben bestimmtes, und sehr ansehnliches, Gehalt; wir haben uns von dem Aberglauben losgerissen: Andachtsübungen seien Gottesdienst; — so, daß wir, überzeugt, die möglichst nuzbarste Anwendung des Lebens sei Gottesdienst, nicht in soviel kirchlichen Versammlungen, die anstatt der Messen eingeführt waren, unsre Zeit verderben: daher fordern wir von jedem Lehrer wöchentlich nur Eine Predigt, und können also in Kirchen und Schulen Lehrer rufen, die es werth sind, ins Glück gesetzt zu werden. Da ihre Zahl für ihre, sehr vernünftig eingetheilte Arbeit, gros ist: so haben sie Muffe, und werden in Jahr und Tag, sich möchte sagen, immer merklich, geschickter — ein Vortheil, denn so wenige Städte kennen! Ich erstaune drüber! wie ist's möglich, daß ein Konsistorium nicht einseht, ein Landprediger müsse nach dem

»dem Maas seiner Amtsjahre immer mehr und mehr  
 »ein Stümper werden, wenn er seine gesammte  
 »Zeit auf den Akerbau wenden mus? Wie kan eine  
 »Stadt zweifeln, ob ihr Prediger zurücklernen mus,  
 »wenn er vom Morgen bis zum Abend in der Kirche  
 »zu seyn, gezwungen ist? \*) wie kan sie gleichgültig  
 »seyn, wenn sie gewiß weiß, der überhäufte Leh-  
 »rer in der Schul müsse, (wenn er nämlich nicht  
 »heren kan) bei der Jugend die Hauptsache, näm-  
 »lich die Bildung des Herzens und der Sitten,  
 »hintansetzen? Ist's möglich, daß seine Schule gut  
 »seyn kan, wenn keine Zucht da ist? Ist die Stadt  
 »nur ausschliessend des kleinen Wunsches, der  
 »sehr geringen Erwartung fähig, einen Lehrer zu  
 »haben, der im ersten Jahr leidlich ist, den man  
 »aber nun auch, und wenn er achtzig Jahr alt  
 »wird, so verbrauchen mus, weil er keine Zeit hat,  
 »sich auszubilden? will sie es durchaus, daß er ein  
 »Pedant werde? und mus er das nicht werden,  
 »da er nicht erfährt, was seit seiner Antrittsrede in  
 »der Welt vorgeht, auch nicht die Muffe hat, an  
 »seinen Sitten und an seinem Wissen nach Maas-  
 »gabe der allgemeinen Veränderung der Welt zu  
 »bauen? \*\*) — So, meine Damen, denkt unsre  
 »Stadt nicht, und also gelingts ihr immer, die  
 »besten

\*) Ich verbitte alle Misdeutung, denn ich bin nicht in jenem Fall.

\*\*) Auch hier weg mit der Deutung, denn ich bin nicht Schulmann. — Aber ist's nicht ein Jammer, daß ein deutscher Schriftsteller, mitten in Deutschland, überall sich deken; wenigstens so sich hinstellen mus, daß er den Rücken frei habe?

„besten Lehrer in Schulen zu bekommen; Leute,  
 „welche man sehr gern in den ausgesuchtesten Ge-  
 „sellschaften sieht; Leute, welche, weil sie gut besol-  
 „det werden, in keine Versuchung kommen, aus  
 „Eigennutz (oder, wenn ich mich besser ausdrücken soll:  
 „aus Sünge) partheiisch und kriechend zu wer-  
 „den. Ich fordere den Meid auf, mir zu erweisen,  
 „daß ich hier etwas übertreibe. \*) — Von unsern  
 „Predigern gilt eben das. Ich dürfte Ihnen ja  
 „nur das Einzige sagen, daß sie nicht von einer klei-  
 „nen Anzahl vielvermögender Personen erwählt wer-  
 „den, sondern von unsrer gesammten, aus drei  
 „Ordnungen bestehenden, Obrigkeit, deren Eine al-  
 „lein aus Hundert Personen besteht: folglich ist,  
 „eigentlich das Volk selbst, welches seine Lehrer  
 „wählt. Folglich sind hier alle Schleifwege ver-  
 „schlossen, und eben so können Empfehlung und  
 „Gunst hier nichts thun. Ein Prediger bei uns ist  
 „also immer ein Mann voll guten Gewissens; und  
 „das ist für ihn und uns sehr viel: denn wenn in  
 „andern Städten das Gewissen des Predigers auch  
 „noch so rein ist: so hat er doch immer in den Ge-  
 „müthern die Möglichkeit der Muthmassung  
 „wider sich, er habe vielleicht sich eingedrungen.  
 „Mus da nicht das gegenseitige Vertrauen nieder-  
 „geschlagen werden — diese (wie mich dünkt, \*\*)  
 „süffeste

\*) Er hat die Ausforderung bis jetzt 1777. nicht beant-  
 wortet — also wars nicht Dichtung.

\*\*) Diese drei Worte hätte Herr Kornis weglassen kön-  
 nen: denn Jedermann mus wol seiner Meinung  
 seyn.



„süßeste Freude für Zuhörer und Prediger? —  
 „Sehr viel trägt zur guten Besetzung unsrer Kan-  
 „zeln wol das bei . . . doch das findet sich auch in  
 „einigen andern Städten, daß hier viele refor-  
 „mirte Prediger sind. Man weiß, daß in uns-  
 „rer Kirche das Volk am Schicksal eines jungen  
 „Theologen nicht eher Theil nimmt, als bis er in  
 „einem Amt hervortritt. Ob er von Seiten des  
 „Glücksstands, oder auch des jedesmaligen Aufent-  
 „halts, in einer seiner Bestimmung zusagenden  
 „Lage ist oder seyn will, oder nicht, das ist seinen  
 „Religionsbrüdern sehr gleichgültig — ist es ihnen  
 „doch, im Ganzen genommen, ziemlich gleichviel,  
 „ob Schulen und Akademien gut sind oder nicht?  
 „ob in jenen Zucht, und auf diesen Reinigkeit  
 „der Lehre und des Lebens ist, oder nicht. Ganz  
 „anders bei den Reformirten. Fast alle ihre  
 „jungen Theologen werden unterstützt, wenigstens  
 „insofern, daß man Rath schafft, sie nach Holland  
 „zu schicken. Nun kommen diese, ohne durch Brod-  
 „sorge hypochondrisch geworden zu seyn, ins  
 „deutsche Vaterland zurück, haben die vortrefflichste  
 „An-

seyn. Sonst würde es wol nicht so allgemein geschehn,  
 daß Menschen, die einen Prediger um alle Freude des  
 Lebens bringen wollen, den Zuhörern weis machen,  
 er habe sich, von irgerd einem Seiten-  
 wege her, eingedrungen. \*)

\*) Aber warum fodern Prediger, deren Gewissen die-  
 ser schleichenden Razeu lachen darf, nicht öffentlich  
 Beweis? warum thun sie es nicht in der erstbe-  
 sten Zeitung, im Fall sie nicht Schriftsteller sind?  
 Bleibt nicht ihr Name auch nach dem Tode?

„Anweisung gehabt, haben andere Menschen, ich  
 „möchte sagen, die Welt im Kleinen, gesehn,  
 „sind der holländischen und französischen, mehren-  
 „theils auch engelländischen Sprache mächtig, ha-  
 „ben eine ausgebreitete Bücherkenntnis, sind nicht  
 „stammelnde Papageyen des Bateau, Caylus, Ha-  
 „gedorn, Alembert, Winkelmann, Lessing, Bürgen,  
 „der Bibliothek der schönen Wissenschaften, des  
 „Euler, Kant, Deser, Garve, Mendelssohn, Wie-  
 „land, M. Merian, Marmontel, Quanz, Schaf-  
 „fer, \*) sondern sie haben von dem, was nicht Theo-  
 „logie ist, selbst soviel gesehn, daß sie einen sol-  
 „den Ausstrich der schönen Litteratur haben. Und  
 „als solche wohnen sie nun unter uns. Mus das  
 „nicht unter unsre Prediger einen Geist der Nach-  
 „eiferung verbreiten, bei welcher die Gemeine  
 „allezeit gewinnt? — Auch das, dünkt mich, ist  
 „sehr gut, daß unsre Oberprediger durchaus Docto-  
 „res der Theologie seyn müssen; denn es scheint,  
 „daß dadurch einem schlechten Mann, der sich etwa  
 „ins Ministerium einschleiche, der Weg zu höhern  
 „Wür-

\*) Hier sehn wir den Kunstrichter kommen, seinen Jö-  
 cher und Hamburger, nebst dessen Lemgoer  
 Verbesserer, welcher, vermutlich um meines anstöß-  
 figen Buchs willen, frisch von der Faust weg vor dem  
 ganzen Publico, mich armen Mann von meinem Pre-  
 digtamt abgesetzt, auch meine übrigen Schriften plat-  
 terdings mir abgesprochen hat; (doch hat ihm der  
 Leipz. Musenalmanach jenes ja auch getreulich nachge-  
 than) wir sehn, sagte ich, den Kunstrichter kommen,  
 mit diesen Büchern anter dem Arm, und die Keule  
 in der Hand! —

„Würden versperret wird. Erfundigen Sie sich nun  
 „ein wenig nach der Mildthätigkeit unsrer Stadt,  
 „nach dem Gehalt dieser Prediger, nach dem Auf-  
 „putz, in welchem besagte Oberprediger ihre Woh-  
 „nungen antreffen, wenn sie hier ankommen, und  
 „nach der Art, wie die Vornehmsten der Stadt sie  
 „alsdann empfangen: und urtheilen Sie dann, obs  
 „nöthig ist, daß Einer unsrer Prediger kriechen,  
 „um leben zu können; den Kopf hänge, um  
 „Achtung zu gewinnen: ausschweife, um frö-  
 „lich zu seyn? den Amtsbruder lästere, um an-  
 „gesehn zu seyn; dem feilen Kandidaten schmeich-  
 „le, damit solcher auf die Anekdotenjagd geh? ic.  
 „und ob wir also böse Exempel, mithin Entkräf-  
 „tung ihrer Lehre, zu besorgen haben?“ — Er  
 erzählte uns bei dieser Gelegenheit, daß ein hier an-  
 kommender Oberprediger (denn gleich den Hambur-  
 gern ruft man hier geschickte Lehrer oft aus grosser  
 Entfernung) schon in der Verlegenheit gewesen  
 sei, einen Platz für seinen mitgebrachten Hausrath  
 miethen zu müssen, indem er sein Haus mit allem  
 Erdenklichen angefüllt fand. Indem er des Um-  
 stands erwähnte, daß ein solcher, noch eh er an-  
 komt, in einem Gasthose auf dem Danziger Ge-  
 biet, von Abgeordneten des Magistrats empfangen,  
 und prächtig bewirthet wird, erfuhren wir folgende  
 drolligste Anekdote. Ein aus der Entfernung berufs-  
 ner Oberprediger, kam in diesem Gasthose nicht zu  
 der bestimmten Stunde an. Weil er allzulange ver-  
 zog, wurde ein Stadtdragoner abgefertigt, um zu  
 sehn, ob sich etwa ein Unglück zugetragen habe?

Die

Dieser sah eine Kutsche ankommen, in welcher ein Prediger saß. „Bist du,“ rief er unter seinem Schnurbart hervor, indem er heransprengte, und den Vorhang zurückriß, „bist du, der da kommen soll: oder sollen wir eines Andern warten?“ — Aber noch naiver ist das, was ich oben bei den Stiftungen vergas. Ein sehr reicher Mann, welcher blind war, vermachte eine Summe, von welcher jetzt die Glockentretter zu S. Marien sehr reichlich leben: aber Niemand als ein Blinder kan dieses Amtgen bekommen. Bei dem Dr. K\* meldete sich Jemand zu einer dieser Stellen. „Aber“ sagte der Dr. „Ihr seid ja nicht blind?“ (denn er wars nur auf einem Auge) — „Auf einem Auge bin ich ja blind,“ antwortete dieser: „und wenn Ew. Hochwden das Amt mir geben wollen: so wird der liebe Gott wol geben, daß ich auf dem Andern auch verblinde.“

### F o r t s e z u n g.

Eine Parallele aus dem ganz Localen gezogen, mit noch zwei Anekdoten verbrämt.

Ich erinnerte Herrn Korns, daß er uns noch eine, hier verstopfte, Quelle der allgemeinen Ruchlosigkeit zu zeigen versprochen hatte.

„Das ist der Luxus,“ sagte er. „Ich habe gesagt, daß dieser mit allen seinen, alles zerrütten- tenden Folgen, aus dem Müßiggehn entsteht; und müßig gehn die geringen Stände da, wo der Verdienst gering oder immer unerwartet ist. Von dem allen findet sich bei uns das Gegentheil. Straf-  
sen“